

MISSY MAGAZINE

Pop, Politik & Feminismus



02/2026
April – Mai
DE €3,00 – AT €3,80

DEEPTALK MIT TV-STAR

MINH-KHAI PHAN-THI

ENDLICH PAUSE:
ALLES ÜBER DIE WECHSELJAHRE

FREE MAJA:
ANTIFA HINTER GITTERN

MEXIKO:
ORGANISIERT GEGEN GEWALT

„MEIN TROTZ
HAT
MIR GEHOLFEN“



VON NHÍ LE

Fotos: Hyesoo Chung

H&M: Seher Yavas

Designerin Elena Nancu

Ein bisschen zwischen den Welten – so beschreibt Minh-Khai Phan-Thi ihren Zustand zu Beginn des Gesprächs. Sie ist gerade von einem einmonatigen Aufenthalt in Vietnam zurückgekehrt. Unsere Autorin Nhi Le hat sich mit der Schauspielerin über ihre Rolle als Vorreiterin, über politisches Engagement und ihre Erfolgsserie „Doppelhaushälfte“ unterhalten. Die beiden kennen sich aus der vietnamesisch-deutschen Community.

Minh-Khai, wenn es um viet-deutsche Prominente geht, warst du die Allererste. Selbst meine Eltern wissen, wer du bist. Du hast 1994 die Gameshow „Hugo“ moderiert und warst dann knapp vier Jahre Viva-Moderatorin, bevor du zur Schauspielerei gewechselt bist. Wie begann deine Karriere? Ich wollte nach dem Abi Schauspielerin werden, wusste aber nicht wie. Mein Vater gab mir ein halbes Jahr Zeit, mich beruflich zu orientieren, und meinte, dass ich arbeiten gehen soll. Hätte es in dem halben Jahr nicht geklappt, hätte ich studieren müssen, so wie es sich ja alle vietnamesischen Eltern wünschen. Deshalb bewarb ich mich als Praktikantin beim Disney Club, da bekam ich Einblick hinter die Kulissen. Mein damaliger Chef fragte, was ich werden will. Als ich Schauspielerin sagte, hat er gelacht und meinte: „Also du als asiatisches Mädchen kannst das vergessen, du wirst niemals irgendwelche Rollen spielen.“ **Oh Gott, was hat das mit dir gemacht?** Damals wie heute habe ich bei solchen Antworten Trotz entwickelt. Hätte ich auf die Menschen gehört, die mir gesagt haben, was nicht möglich ist, würde ich heute nicht hier mit dir sitzen. Der Chef meinte damals: „Wenn Werbung aus Amerika eingekauft wird, werden Asiaten und Schwarze meistens rausgeschnitten. Du wirst hier keinen Fuß in die Tür bekommen.“ Man muss dazusagen, dass das im Jahr 1994 war. Parallel wurde die Casterin von „Hugo“ auf mich aufmerksam, sie fand mich ziemlich erfrischend und stellte mich dem Produzenten vor. Und der hat Kabel 1 überredet, mich als Moderatorin

auszuprobieren. Die Quoten waren top und so nahm alles seinen Lauf. Also es war irgendwie meant to be, sag ich immer.

Du kannst auf mehr als dreißig Jahre Karriere zurückblicken. Wie haben sich die Rollenangebote für dich über die Zeit verändert? In den ersten Jahren war es ganz, ganz schwer, überhaupt Rollen zu bekommen. Wenn, war es immer die devote Asiatin. Ich war immer das Opfer und dann kam ein deutscher Polizist oder ein deutscher Mann, der dieses arme Mädchen rettet. Ich sollte mit Akzent sprechen, also kein R und nur ein paar Brocken Deutsch. Das habe ich immer abgelehnt und deshalb kaum gedreht. In den ersten Rollen hatte ich auch häufig irgendeinen asiatischen Namen. Damals hatte ich noch nicht das Bewusstsein dafür. Außerdem musste ich in fast jeder Serie, in jedem Film erklären, weshalb ich gut Deutsch sprach. Ein Meilenstein war, als ich in der ZDF-Serie „Nachtschicht“ als Kommissarin besetzt wurde. Ich wurde die erste asiatisch gelesene Person in so einer Rolle. Von da an konnte ich mir mehr aussuchen, was ich spielen möchte. Es hat sich immer richtig angefühlt, klischeehafte Rollen abzulehnen, aber es war auch wirklich hart. Manchmal wusste ich nicht, wie ich meine Miete zahlen soll. Bis 2018 habe ich noch überlegt, mit der Schauspielerei aufzuhören, weil es nie genügend Rollen gab, die ich spielen wollte. Wahrscheinlich war das der Ausgangspunkt meiner Serienidee, an der ich gerade arbeite: dass ich gesagt habe, ich schreib jetzt für unsere Community meine eigene Geschichte auf.

Gab es einen Wendepunkt? Es gab vor einigen Jahren eine Diversitätswelle. Menschen wie du und ich waren plötzlich sogar gern gesehen, wurden angefragt zu moderieren oder eben zu spielen. Nach Black Lives Matter gab es eine regelrechte Euphorie, mehr BIPoC zuzuhören. Vor ein paar Jahren auf der Berlinale kam eine blonde Kollegin auf mich zu und meinte, ich sei ja gerade total in. Bei ihr würde es derzeit nicht so laufen. Das war befremdlich für mich. Ich hatte zwanzig Jahre lang ein totales Auf und Ab mit meiner Karriere und mich nicht beschwert. Diversität wird jetzt aber wieder zurückgefahren und das besorgt mich. Es ist schwer, bestimme Themen und Stoffe finanziert zu bekommen.

Welche Veränderungen braucht es in der Film- und Fernsehbranche? Solidarität unter verschiedenen BIPoC-Communitys ist wichtig. Wir brauchen mehr gegenseitige Unterstützung, denn der gesellschaftliche Rechtsruck ist nicht neu. Sendeanstalten sind immer noch sehr weiß und sehr männlich dominiert. Und jetzt wird es darauf ankommen, inwiefern sich die Verantwortlichen vom Rechtsruck beeinflussen lassen. Wir müssen weitermachen und unser Wissen auch an jüngere Generationen geben. Es lohnt sich, dafür zu kämpfen. Unsere Geschichten kann man nicht ausradieren.

Wir unterhalten uns gerade Ende Januar. Für dich steht die Berlinale vor der Tür. Letztes Jahr hattest du zeitgleich Geburtstag und wurdest auf der Party eines Community-Netzwerks gefeiert. Wie wichtig sind solche Netzwerke für dich? Es hat mich sehr berührt, auf der Party von asiatischen und Schwarzen Filmschaffenden in meinen Geburtstag reinzufeiern. Alle haben mich hochleben lassen und ein Ständchen gesungen. Dann gab es noch ein Event des Berlin Asian Film Network. Das Netzwerk gibt es seit ein paar Jahren, sie machen empowernde Arbeit. Bei der Veranstaltung wurde ein Film mit allen Mitgliedern, Menschen vor und hinter der Kamera gezeigt. Ich bekomme jetzt noch Gänsehaut, wenn ich daran denke, weil ich mir so etwas nie erträumt habe. Ich war in der Branche sehr lang allein unter weißen Menschen. Communityarbeit ist so wichtig und selbstermächtigend.

Ich adressiere dich ja als chi, also auf Vietnamesisch als große Schwester. Das passt von der vietnamesischen Sprachordnung her und auch, weil du für mich eine Respektperson in der Community bist. Bekommst du das von anderen ebenfalls gespiegelt? Über Social Media und vor allem durch Gespräche komme ich mehr damit in Berührung. 2003 habe ich teilweise sehr naiv eine Doku über Vietnam gemacht und auch ein Buch geschrieben. Erst durch Gespräche mit anderen in der Community habe ich gemerkt, dass das vielen Viet-Deutschen etwas bedeutet hat. Ich bin unglaublich





dankbar für diese Anerkennung, da ich vieles ohne groß nachzu-denken gemacht habe. Deine Generation ist viel politischer und ich konnte mir durch den Austausch ein vielfältigeres politisches Bewusstsein aneignen. Früher habe ich viel mehr rein nach Bauchgefühl gehandelt. Durch dich etwa habe ich mehr über die Situation vietnamesischer Vertragsarbeiter*innen gelernt. Durch den Podcast „Rice And Shine“ von Minh Thu Tran und Vanessa Vu, den es leider nicht mehr gibt, habe ich neue Einblicke in die Fetischisierung von asiatischen Frauen bekommen. Mir wurde bewusst, wie oft ich früher aufgrund meiner asiatischen Herkunft – und nur deswegen – angebaggert wurde. Als die beiden im Podcast darüber sprachen, wurde mir klar, dass ich nicht als Minh-Khai, sondern als Sexobjekt gesehen wurde. Klar bin ich die chi, aber es ist anders als bei unseren vietnamesischen Tanten, Omas und Müttern, denn ich lerne so viel von den Jüngeren. Mein politisches Bewusstsein ist von euch geprägt.

Wow, das berührt mich wirklich sehr. Aber gerade in der deutschen Film- und Fernsehlandschaft bist du doch eine sehr politische Figur. Ich war schon immer eine politische Person und habe mich gegen Ungerechtigkeiten engagiert, aber konnte sie weniger benennen. Bezeichnungen wie Migra oder BIPOC kannte ich früher nicht. Wir

„Ich habe dann zu Milan gesagt, dass Tracy eine ist, die ihrem Mann einen richtig fiesen Kosenamen gibt, und so ist ‚Mottte‘ entstanden. Wir nennen uns bis heute privat Motte und Mausi.“

waren immer die „Ausländer“, was im Nachhinein total bescheuert ist, weil wir ja nicht aus dem Ausland sind.

Mittlerweile gibt es viel mehr viet-deutsche Perspektiven. Letztes Jahr erschien im MDR die Doku „Endlich Sichtbar“, wo du auch dabei warst. Wie blickst du auf diese Entwicklung? Für mich ist es empowernd und berührend. Du bist ja Expertin für ostdeutsche Geschichte, ich bin Westdeutsche und Südvietnamesin. Unsere Community ist sehr geteilt, Versöhnung ist da ein großes Thema. Etwas, das unsere Elterngeneration nicht hinbekommen hat. Da gibt es noch so viele Klischees und Vorwürfe. „Nordvietnamesen sind die Allerschlimmsten und die ehemaligen Zigarettenhändler, die machen uns alles kaputt. Wir sind die Intellektuellen, die damals hier studiert, alles aufgebaut haben.“ Momente der Versöhnung fühlen sich so gut an, aber auch zu lernen, wie unsere Community heute funktioniert. Es bedeutet mir viel, wenn wir so ein Kauderwelsch aus Deutsch und Vietnamesisch sprechen und man trotzdem alles versteht, weil es Dinge gibt, die man nur auf Vietnamesisch auf den Punkt bringen kann.

Seit 2021 spielst du in der ZDFneo-Comedyserie „Doppelhaushälfte“ Tracy Knappe. Was hast du gedacht, als du Tracy zum ersten Mal im Skript kennengelernt hast? Das ist eine lustige Geschichte. Als ich damals die Drehbücher bekommen habe, gab es eine Verwechslung. Ich dachte, ich soll beim Casting Marie spielen, die aus Kreuzberg nach Brandenburg zieht. Beim Lesen fand ich aber Tracy schon viel cooler. Ich habe ein weiteres Drehbuch bekommen und dann gemerkt, dass Tracy viet-deutschen Background hat und ich für sie angefragt wurde. Tracy berlinert stark und davor hatte ich als Münchnerin wahnsinnige Angst. Ich habe mir für das Casting die Zeilen von meiner Podcast-Redakteurin, die Berlinerin ist, einlesen lassen und auswendig gelernt. Dann sollte ich jedoch improvisieren und fing an, mit vietnamesischem Akzent zu sprechen, so wie ich mir Tracy halt vorstelle. Da kommt ein Kunde ins Nagelstudio, beschwert sich über die Nagelfarbe und Tracy macht den einfach platt, tut so, als würde sie ihn in dem Moment nicht verstehen. Den Machern hat meine Energie gut gefallen. So ist Tracy Knappe zu der geworden, die sie heute ist. Tracy ist die vietnamesischste Figur, die ich je gespielt habe. Du weißt es selbst, wenn man in Vietnam essen geht und bestellt, dann sind die Frauen oft wie Tracy. Nicht zuvorkommend und nett, sondern ganz direkt, bisschen schnodderig. Die fragen, was willst du essen, stehen mit dir am Tisch, schreien dann die Bestellung rüber. Die Chemie zwischen Milan Peschel und mir hat gleich gestimmt, obwohl ich auch echt Respekt vor ihm und seinem Talent hatte. Das Eis war aber schon bei der ersten Probe gebrochen. Ich mag privat dieses ganze „Baby“ und „Schatzi“ überhaupt nicht. Dass Milan mich in der Serie „Mausi“ nennt, stand allerdings schon fest. Ich hab dann zu Milan gesagt, dass Tracy eine ist, die ihrem Mann einen richtig fiesen Kosenamen gibt, und so ist „Motte“ entstanden. Wir nennen uns bis heute privat Motte und Mausi.

Mittlerweile gibt es vier Staffeln „Doppelhaushälfte“, bald kommt die fünfte, die Serie ist supererfolgreich. Würdest du sagen, dass die Rolle für dich neue Sichtbarkeit geschaffen hat? Ja, absolut. Hätte es zu Viva-Zeiten Instagram gegeben, hätte ich wahrscheinlich dieselbe Sichtbarkeit gehabt. Ich war mal bei „Let’s Dance“ dabei und deshalb für zwölf Wochen sehr präsent, aber jetzt ist es ein anderes Niveau. Unsere Serie ist seit Anfang letzten Jahres auch auf Netflix zu sehen und von alt bis jung fühlt sich irgendwie jede*r angesprochen. In dieser Bandbreite habe ich das noch nie erlebt bei einer Rolle.

Du bist auch Teil des Autor*innenteams der Serie. Warum ist es dir wichtig, selbst zu schreiben? Zuerst habe ich es mir nicht zugetraut zu schreiben. Die ersten zwei Staffeln wurden von zwei Männern geschrieben. Maryam Zaree und ich haben dann angeregt, unseren Einfluss einzubringen, denn schließlich sind die drei weiblichen Hauptfiguren Women of Color. Der Writers’ Room wurde geöffnet und du merkst, dass sich die Geschichten seitdem verändert haben. Für Tracy gibt es die Erzählung vom Tod ihrer Mutter oder dem buddhistischen Mönch, der dafür sorgen soll, dass Tracy mehr Umsatz macht. Es war mir wichtig, vietnamesische Sichtbarkeit

„Es war mir wichtig, vietnamesische Sichtbarkeit so zu gestalten, wie es kein*e weiße*r Autor*in kann.“

so zu gestalten, wie es kein*e weiße*r Autor*in kann. Es ging aber auch um anderen Input. Ich bin die Einzige im Team mit Teenie-Sohn. Das heißt, ich konnte ein paar Sachen abdecken, für die andere gar nicht diese Erfahrungswerte haben. Gott sei Dank war der Showrunner und Headautor Dennis Schanz sehr offen dafür.

Du arbeitest derzeit auch an einer eigenen Serie. Kannst du schon etwas verraten? Ich kann zumindest erzählen, dass es um eine Familiengeschichte geht, die um die Wendezeit spielt. Wir haben kürzlich Förderung erhalten. Drehbeginn wird noch in diesem Jahr sein. Wir schreiben in einem Viererteam, u. a. ist Regisseur und Drehbuchautor Dieu Hao Do dabei. Headautor ist Richard Kropf vom Autorenteam HaRiBo, das auch „4Blocks“ und „Kleo“ geschrieben hat.

Welche Ratsschläge würdest du jungen Schauspieler*innen und Storytellern geben? Das Wichtigste ist, resilient zu bleiben. Nach oben zu kommen, ist nicht schwer, sich oben zu halten, aber schon. Derzeit wird Storytelling, wie gesagt, wieder mainstreamiger, sehr weiß und weniger divers. Dafür muss man ein dickes Fell haben, denn es wird Rückschläge geben. Mein Trotz hat mir in solchen Situationen immer geholfen, denn es ist wichtig, diverse Geschichten zu erzählen. Dafür wünsche ich mir ein bisschen mehr Solidarität innerhalb unterschiedlichster Communitys. Und dass wir den Mut nicht verlieren. ●